

## Philosophisches Leben als Schelmenroman

### Thomas Ziegler und Friedrich Nietzsche

#### Ein Vorwort von Andreas Urs Sommer

Was man den Künstlern ablernen soll. — Welche Mittel haben wir, uns die Dinge schön, anziehend, begehrenswerth zu machen, wenn sie es nicht sind? — und ich meine, sie sind es an sich niemals! Hier haben wir von den Aerzten Etwas zu lernen, wenn sie zum Beispiel das Bittere verdünnen oder Wein und Zucker in den Mischkrug thun; aber noch mehr von den Künstlern, welche eigentlich fortwährend darauf aus sind, solche Erfindungen und Kunststücke zu machen. Sich von den Dingen entfernen, bis man Vieles von ihnen nicht mehr sieht und Vieles hinzusehen muss, um sie noch zu sehen — oder die Dinge um die Ecke und wie in einem Ausschnitte sehen — oder sie so stellen, dass sie sich theilweise verstellen und nur perspectivische Durchblicke gestatten — oder sie durch gefärbtes Glas oder im Lichte der Abendröthe anschauen — oder ihnen eine Oberfläche und Haut geben, welche keine volle Transparenz hat: das Alles sollen wir den Künstlern ablernen und im Uebrigen weiser sein, als sie. Denn bei ihnen hört gewöhnlich diese ihre feine Kraft auf, wo die Kunst aufhört und das Leben beginnt; wir aber wollen die Dichter unseres Lebens sein, und im Kleinsten und Alltäglichsten zuerst.

Friedrich Nietzsche *Die fröhliche Wissenschaft* 299

Der Künstler Thomas Ziegler (1947-2014) ist Spezialist für das Heikle, für das Wacklige. Seine berühmten, aber mittlerweile in Archiv-Katakomben verschwundenen vier *Sowjetischen Soldaten 1987* (gemalt 1986/87) sitzen nicht nur unbehaglich und unbequem, anstatt daß sie, wie es sich für Helden eigentlich gehört, aufrecht stehen und Kriege führen. Sie sitzen überdies auf nur ange deuteten schwarzen Balken vor rotem Hintergrund und sie sitzen im Leeren – ihr Sitz, ihr Stand ist ausgesprochen wacklig.

Ein Spezialist für das Heikle und Wacklige ist auch jener F. N., dem Ziegler wenige Jahre nach den Soldaten, von 1990 an, mit seiner „Schlaufe“ wie ein geduldiger Vogelfänger nachstellte. In der Zwischenzeit war die Mauer gefallen, die realen sowjetischen Soldaten verschwanden aus dem Land, scheinbar brach die große künstlerische Freiheit an. Und doch: Wie sollte es fortan um die künstlerische Lebensform bestellt sein? Immerhin taten sich neue Möglichkeiten und Medien auf; die *F. N.-Schlaufe* war zunächst als Filmprojekt in Planung, bevor das Buch-Bild-Gesamtkunstwerk, das dieser Band dokumentiert, sich als die letzte und gültige Form entpuppte.

Das historische Subjekt hinter F. N., der Philosoph Friedrich Nietzsche (1844-1900), hat die Frage der Lebensform in seltener Eindringlichkeit gestellt. Das philosophische Leben soll sich nicht in der Sicherung intellektueller und existenzieller Besitzstände erschöpfen, sondern sich in Experimenten verausgaben. Was liegt für einen Künstler, dem sich die Frage, wie er selbst leben solle, neu aufdrängt, da näher, als sich dieses Philosophen anzunehmen, der das Leben zum großen Wagnis erklärte? So, wie Nietzsche sich das Leben philosophisch erdachte, konnte Ziegler es sich künstlerisch ausmalen. Im experimentellen Charakter konvergierten bei Nietzsche und bei Ziegler die philosophische und die künstlerische Lebensform.

Nun verlief das historisch konkrete Leben Friedrich Nietzsches keineswegs so außergewöhnlich, wie man es bei einem großen Experimentator in eigener Sache womöglich erwarten würde. Eine geradlinige Schul- und Universitätslaufbahn führte den jungen Philologen mit 25 Jahren auf eine Professur in Basel, die er während eines Jahrzehnts gewissenhaft versah, nicht ohne zugleich mit ersten philosophischen Werken von sich reden zu machen. 1879 gab er freilich krankheitshalber sein Lehramt auf, um sich fortan – mit einer großzügigen Rente ausgestattet – ganz der philosophischen Schriftstellerei zu widmen, stets auf der Suche nach optimalen Lebens-, Denk- und Schreibbedingungen. Auf dieser

Suche erprobte er diverse Orte in Mittel- und Südeuropa, deren Klima seiner empfindlichen und kränklichen Natur angemessen zu sein versprochen. So rastlos und extravagant dieses Leben einem damaligen bürgerlichen Beobachter auch hätte vorkommen müssen, so arm an spektakulären äußeren Ereignissen schien es doch zu sein. Keine Haupt- und Staatsaktionen gaben ihm dramatische Wendungen; kein kolossaler Erfolg katapultierte den philosophischen Schriftsteller auf die Titelseiten der Gazetten oder machte ihn zum Gegenstand aufgeregter Debatten. Während zehn Jahren lebte Nietzsche gut verborgen – er lebte gut verborgen seinem Werk und seinem Denken. Die spektakulären Ereignisse dieses Lebens fanden im Kopf und auf dem Papier statt – vermeintlich denkbar ungeeignet für eine plakative bildkünstlerische Umsetzung. Erst Ende 1888 zeichnete sich eine existenzielle Verschärfung ab; kaum waren *Der Antichrist*, den Nietzsche für die vollendete „Umwerthung aller Werthe“ hielt, und *Ecce homo* geschrieben, erreichten Freunde und Feinde verstörende Zettel, deren Verfasser sich wahlweise als Gott, den Gekreuzigten oder Dionysos auswies. Man fand Nietzsche aufgelöst in Turin, augenscheinlich dem Wahnsinn verfallen, brachte ihn in die Irrenanstalt, wo er blieb, bis seine Mutter ihn in häusliche Pflege nahm. Er starb, mittlerweile zum apathisch dahinvegetierenden Ausstellungsstück des von seiner Schwester gegründeten Nietzsche-Archivs gemacht, im Jahr 1900, ohne je sein philosophisches Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Trotz dieser zumindest spekulationsträchtigen Wahnsinnsphase scheint Nietzsches Biographie, an äußerlichen Maßstäben gemessen, nicht unbedingt ein Beispiel für ein experimentelles Dasein hart an der Grenze der Selbstvernichtung abzugeben. Aber wer sagt denn, man solle äußerliche Maßstäbe anlegen?

An solchen äußerlichen Maßstäben arbeitet sich Thomas Ziegler ebenso wenig ab wie an den äußerlichen Fakten von Nietzsches Dasein. Er will die inneren, spektakulären Ereignisse dieses Lebens ins Bild setzen, jedoch ohne die wohlfeile Illustration von Nietzsches Werken für ein gangbares Verfahren zu halten.

Sich Nietzsche in der Haltung serviler Ehrerbietung zu nähern, entspricht weder Zieglers künstlerischem Stolz noch seinem persönlichen Temperament. Dem Philosophen auf Augenhöhe begegnen kann der Künstler nur, wenn er seine eigene Geschichte mit Nietzsche gestaltet. Das Medium dieser Gestaltung ist keine Nacherzählung von Denk- und Schreibstationen, sondern das, was Nietzsche selbst einmal „Transfiguration“ genannt hat. Transfiguration meint indes nicht Beweihräucherung; sie meint nicht Verklärung in eine Sphäre erhabener Unantastbarkeit. Transfiguration bedeutet hier vielmehr, Nietzsches Biographie eine ganz eigenständige künstlerische Form zu geben – die Form des Schelmenromans im Bilderbogen.

Das philosophische Leben bedarf also nicht der Nacherzählung, sondern der künstlerischen Verwandlung, wobei ganz nebenbei der Künstler sich des Philosophen bedient, um die Gespenster der Vergangenheit zu vertreiben. Für Thomas Ziegler scheint Nietzsche auch als Medium einer Emanzipation, einer Häutung gewirkt zu haben, um die Belastungen ästhetischer Systemverpflichtungen gänzlich abzustoßen. War den *Sowjetischen Soldaten 1987* jeder feste Halt abhandengekommen, macht die *F. N.-Schlaufe* die Bewegung zum bestimmenden Prinzip.

Nietzsches Denken verweigert jeden festen Halt. Zieglers Kunst verweigert jeden festen Halt. So haben sich die beiden früher oder später finden müssen. F. N.'s Leben, das Ziegler ins Werk setzt, ist eine tollkühn rasende Bild-Text-Achterbahn, die das historisch verbürgte Personenarsenal – etwa Richard Wagner und Lou von Salomé, Jacob Burckhardt und Elisabeth Förster-Nietzsche – mit Figuren aus Märchen und Mythologie, aus Politik und Religion, aus Film und Comic anreichert – sowie mit Tieren, immer wieder mit Tieren. *Die F. N.-Schlaufe* ist hinreißend komisch und hinreißend ernst. Kunst wird hier zur fröhlichsten aller Wissenschaften, denn sie darf alles, was die akademische Wissenschaft nicht darf. Indem sie verfremdet, indem sie alle Register des Grotesken und des Bur-

lesken zieht und gegen das weihevollste Pathos selbsternannter Nietzsche-Jünger ausspielt, kann sie die so peinlich auf ihre feierliche Würde achtende Wissenschaft zurückführen – zurückführen zur Philosophie, die stets mit sich selbst im Unreinen ist, zurückführen zu Nietzsche.

„Kunst ist nicht / artig“, beginnt ein Sechszweiler aus Zieglers Feder. Nein, artig ist sie nicht, die Kunst, die sich Nietzsches bemächtigt, nachdem der Philosoph sich des Künstlers bemächtigt hat. Zieglers Kunst ist eine Meisterin der Kombinatorik, sie ist rotzfrech und erfrischend respektlos. Und so wird sie genau das, was sie laut Nietzsche sein sollte: „Die Kunst ist das grosse Stimulans zum Leben“. Sie wirkt nicht wie ein Beruhigungsmittel, das alle Kanten abschleift, alles abrundet und erträglich macht. Als Stimulans zum Leben ist Zieglers Nietzsche-Kunst auch ein großes Stimulans zum Denken.

Die *F. N.-Schlaufe* zeugt von einer radikal individuellen Aneignung Nietzsches. Diese radikal individuelle Aneignung ist nicht nur legitim, weil Nietzsches Denken sich über weite Strecken als Denken radikalierter Individualität darstellt, sondern auch, weil sich dieses Denken gegen jede Art verallgemeinernder Inanspruchnahme sperrt, so oft eine solche auch versucht worden ist. Jede ernstzunehmende Aneignung Nietzsches, so heiter sie sich auch geben mag, wird radikal individuell und radikal perspektivisch sein müssen und ganz viel über das Individuum verraten, das als Aneignender in Erscheinung tritt. Der Glaube an die Macht der Kunst als Macht des Lebens spricht aus Thomas Zieglers Nietzscheana. Diese Zieglerschen Nietzscheana, diese traumwandlerischen Denk-, Schreib- und Kunstwege mit Nietzsche können richtungweisend sein für alle, die den Mut zu ihrem eigenen Nietzsche-Zugang, jenseits wissenschaftlicher Orthodoxien, aufbringen sollen. Sie werden bei Ziegler nicht nur Bestärkung und Ansporn finden, sondern auch viel zu lachen haben – mag ihnen das Lachen zugleich auch häufig genug im Halse steckenbleiben. Denn unter Zieglers Hand wird Nietzsches Leben nicht nur zur Ochsen-, Esel-, Löwen- und Vogeltour, es

ist auch Himmel- und Höllenfahrt gleichermaßen, für den Protagonisten ebenso wie für die Betrachterin und den Betrachter, die vielfach in Mitleidenschaft gezogen werden – und dank Ziegler rege Mitfreude an der Macht der Kunst und an der Macht der Philosophie empfinden dürfen.

Die Friedrich-Nietzsche-Stiftung ist stolz darauf, daß sie unter dem Kuratorium von Carmen Ziegler und unter Mithilfe von Ralf Eichberg, dem Leiter des Nietzsche-Dokumentationszentrums in Naumburg, zum ersten Mal Thomas Zieglers Nietzsche-Œuvre in einer Ausstellung und dem vorliegenden Buch dem Publikum präsentieren kann. Die Stiftung ist stolz darauf, daß sie ihren satzungsgemäßen Zweck, das „geistige und kulturelle Erbe Friedrich Nietzsches“ zu fördern, dank Thomas Zieglers Werken auf neue und ungewohnte Weise erfüllen kann. Kunst und Philosophie finden hier zu weit mehr als zu einem bloßen Gespräch. Sie gehen hier sehr steile, sehr abgründige Wege – aber sie gehen sie bei und mit Thomas Ziegler im Zeichen Nietzsches gemeinsam.